

Ein Europäisches Institut für Technologie?

Öffentliche Konsultation zu potenziellen Aufgaben, Zielen, Zusatznutzen und Struktur eines EIT

Dieser Text stellt eine Grundlage für Kommentare dar und greift in keiner Weise einer endgültig von der Kommission zu treffenden Entscheidung vor.

*"Das Streben nach Erkenntnis beflügelt Europa seit jeher. Es hat zur Formung unserer Identität und unserer Werte beigetragen, und es ist die Triebfeder unserer künftigen Wettbewerbsfähigkeit. Um unser Bekenntnis zum Wissen als dem Schlüssel zu Wachstum zu unterstreichen, schlägt die Kommission die Schaffung eines **Europäischen Instituts für Technologie** vor, das zu einem Magneten für die besten Köpfe, Ideen und Unternehmen aus der ganzen Welt werden soll. Die Kommission wird zusammen mit den Mitgliedstaaten, sowie öffentlichen und privaten Interessenten prüfen, wie sich dieser Gedanke am besten umsetzen ließe." ¹*

I. Einleitung

In den letzten 50 Jahren ist der Anteil Europas an der Schaffung von Wissen langsam zurückgegangen. Dies zeigt sich z.B. darin, dass der relative Anteil europäischer Nobelpreisträger abgenommen hat. Lag dieser noch zwischen 1901 und 1950 bei 73%, erreicht die EU für das letzte Jahrzehnt (1995 – 2004) nur noch einen Anteil von 19%.² Diese Zahlen zeigen nicht nur die wachsende Bedeutung der USA im Bereich der Wissenschaft, sondern deuten auch auf eine Globalisierung der Wissensproduktion hin. Immer häufiger erfolgen die Grundlagenforschung und die angewandte Forschung im Weltmaßstab, und immer mehr davon ist hervorragend. Europa muss deshalb Maßnahmen treffen, um seine führende Position wiederzugewinnen.

Gleichzeitig haben sich die Beziehungen zwischen Forschung einerseits und wirtschaftlicher Entwicklung andererseits intensiviert. Heute haben fast alle innovativen Produkte und Prozesse, die zu unserem Wohlbefinden beitragen, ihre Ursprünge in der Forschung: vom Internet zum Mobiltelefon, vom krankheitsresistenten Saatgut über die Fertigung von Flugzeugen bis zur Entwicklung von wirksamer Sonnenmilch. Es ist deshalb eine ständige Herausforderung die Vorteile der Forschung für unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft zu nutzen und zu maximieren.

Zweifellos ist ein Großteil der europäischen Forschung Europas als „erstklassig“ zu bezeichnen. Dennoch sind die europäischen Forscher, Institutionen und Unternehmen – von einigen bemerkenswerten Ausnahmen einmal abgesehen – zur Zeit weniger effektiv als unsere Konkurrenten, wenn es darum geht, die Ergebnisse der Forschungsarbeit anzuwenden

¹ „Halbzeitbewertung des Lissabonprozesses durch die Kommission“ (KOM(2005)24), Seite 25 http://europa.eu.int/growthandjobs/pdf/COM2005_024_de.pdf

² Für weitere Einzelheiten siehe <http://nobelprize.org>. Die Anzahl von Nobelpreisträgern soll lediglich als ein Indikator unter einer Reihe von weiteren Indikatoren gesehen werden, die einen Rückgang der Dynamik von europäischer Forschung und deren Nutzung anzeigen (Für weitere Informationen siehe „3rd European Report on Science and Technology Indicators“, Europäische Kommission, 2003, S. 319-326, ftp://ftp.cordis.lu/pub/indicators/docs/3rd_report.pdf).

und kommerziell lebensfähige Produkte und Prozessanwendungen zu entwickeln. Wenn wir z.B. die Patentämter der EU mit denen der USA in den Jahren zwischen 1992 und 2001 vergleichen, sehen wir, dass der relative Anteil von Patenten, die EU-Unternehmen bewilligt wurden, zurückging, während sich der Anteil für US Firmen erhöhte.³ Wie es scheint, gelingt es uns nicht, die in europäischen Lehr- und Forschungsstätten entwickelten exzellenten Forschungsergebnisse über den "Elfenbeinturm" hinaus zu verbreiten. Auch ist die Zusammenarbeit mit der Industrie weniger gut entwickelt.

Wenngleich es wichtig ist, sich mit einem Konkurrenten wie den USA zu messen, geht die Problematik über einen einfachen Vergleich zwischen Europa und den USA hinaus. Die heutige Welt ist zunehmend wissensbasiert; und das Wissen wird, wie jeder Forscher weiß, nicht mehr durch die Geographie begrenzt. Die neuen „Spieler“ auf dem Gebiet der Wissenserzeugung sind China und Indien, gefolgt von anderen asiatischen Ländern. China und Indien verfügen aber bereits heute über eine große Anzahl von Jugendlichen, die bereits ein Studium aufgenommen haben oder dies beabsichtigen - und dies wird sich in Zukunft noch verstärken. China allein „erzeugt“ in den Bereichen Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften jedes Jahr mehr Hochschulabgänger als die gesamte EU zusammengenommen. Es ist nur eine Frage der Zeit bis China und Indien über ihre gegenwärtige Rolle, nämlich das herzustellen, was andere entworfen haben, hinauswachsen werden und in Zukunft die ganze Wertekette - von der Lehre über die Forschung bis hin zur Produktion – auf ihren eigenen Territorien abdecken wird.

Europa hat die Herausforderung, die der Wettbewerb um Wissen und Innovation mit sich bringt, angenommen. Die Lissabon-Strategie versucht, hierauf Antwort zu geben: die Mitgliedstaaten und die Kommission suchen dabei gemeinsam nach Wegen, die es Europa ermöglichen, von seinem Kenntnispotential den besten Gebrauch zu machen.⁴ In diesem Zusammenhang hat die Kommission auch die Möglichkeit eines „Europäischen Instituts für Technologie“ zur Sprache gebracht,⁵ das – wenngleich nur als ein Instrument unter vielen - Europa helfen könnte, die laufenden EU-Forschungsergebnisse wirtschaftlich stärker nutzbar zu machen. Solch ein EIT könnte aber auch die Entwicklung eines „Wissens-Ökosystems“ fördern, indem es die Bereiche Forschung, Innovation und Wissenstransfer stärker verknüpft.

Ein EIT könnte die notwendige kritische Masse erreichen und zugleich eine europäische Perspektive liefern, um die Qualität und das Profil europäischer Forschungsergebnisse wieder anzuheben. Es könnte auch die besten Beispiele hochrangiger Bildungsaktivitäten in der europäischen Forschungslandschaft zusammenführen und stärken. Vor allem könnte es

³ „3rd European Report on Science and Technology Indicators“, Europäische Kommission, 2003, S. 329-331 ftp://ftp.cordis.lu/pub/indicators/docs/3rd_report.pdf

⁴ Hinsichtlich einer Analyse der Beziehungen zwischen europäischer Hochschulbildung, wirtschaftlichem Wachstum und internationaler Wettbewerbsfähigkeit siehe „European Higher Education in a Worldwide Perspective“ (SEK(2005)518), http://europa.eu.int/comm/secretariat_general/regdoc/rep/2/2005/EN/2-2005-518-EN-1-0.Pdf. Siehe auch „Das intellektuelle Potenzial Europas wecken: So können die Universitäten ihren vollen Beitrag zur Lissabonner Strategie leisten“, (KOM(2005) 152), http://europa.eu.int/comm/education/policies/2010/doc/comuniv2005_de.pdf sowie „Impact assessment and ex-ante evaluation of the seventh Research framework programme“ (SEK (2005) 430), http://europa.eu.int/comm/research/future/pdf/comm_sec_2005_0430_1_en.pdf

⁵ „Halbzeitbewertung des Lissabonprozesses durch die Kommission“ (KOM (2005) 24), S. 25, http://europa.eu.int/growthandjobs/pdf/COM2005_024_de.pdf Siehe auch die Rede des Kommissionspräsidenten Barroso "Starke Universitäten für Europa" anlässlich der European University Association Convention, Glasgow, 2. April 2005

die Schlüsselfiguren der akademischen Welt, der Forschungswelt und der Geschäftswelt zusammenbringen und koordinieren, damit diese, unabhängig davon ob sie dem privaten oder dem öffentliche Sektor angehören, bei der Maximierung des europäischen Kenntnispotenzials zusammenarbeiten.

Zweck dieser Konsultation ist es nun, die involvierten Kreise - wie z.B. die Forschungs- und Hochschulgemeinschaften, die Unternehmen sowie die Risikokapitalgesellschaften - zu fragen, wie solch ein Institut arbeiten könnte, welches seine Ziele und welches sein zusätzlicher Nutzen sein könnte und welche Art von Struktur oder Organisation es haben sollte. Auf der Grundlage der Antworten, die analysiert und veröffentlicht werden, wird die Kommission dann beraten, welches die nächsten angemessenen Schritte sein werden.

II. Was könnte das EIT sein - oder nicht sein?

Das EIT ist – eben so sehr wie sein vorläufiger Arbeitstitel - ein Konzept, das in den Dienststellen der Kommission weiterer Beratungen bedarf. Die weiter unten angeführten Fragen sprechen deshalb die Bereiche an, von denen die Kommission gerne die Ansichten der interessierten Parteien kennen lernen möchte: wie z.B. der Auftrag und die Ziele, die solch ein EIT haben könnte; die Art und Weise wie es mit den bestehende Einrichtungen in Beziehung tritt; die Art und Weise wie es sich von den anderen EU-Instrumenten, die der Unterstützung von Forschung und Innovation dienen, abgrenzt; die Art und Weise wie es seine Aufgaben zu erfüllen vermag; und der zusätzliche Nutzen, den es erbringen könnte.

Es ist dabei wichtig zu unterstreichen, dass die Dienststellen der Kommission sich noch auf kein bestimmtes Modell festgelegt haben. Es ist noch offen, wie ein solches EIT konkret auszusehen hat (siehe unten, Frage drei). Jedoch gehen die Dienststellen der Kommission zum gegenwärtigen Zeitpunkt eher davon aus, dass es nicht vernünftig wäre, eine neue Institution sozusagen „von Null auf“ zu entwickeln. Vortrefflichkeit kann nicht verordnet werden: dies geschieht vielmehr durch die über die Jahre geleistete Arbeit und durch die Wahrnehmung Gleichrangiger. Eine neue Institution - gleichgültig wie hervorragend das neu eingestellte Personal sein mag und wie sehr auch seine Räumlichkeiten zu beeindrucken vermögen - würde mehrere Jahre benötigen, bevor es als Weltklasseinstitution wahrgenommen und akzeptiert wäre. Darüber hinaus gibt es ja innerhalb der EU zur Zeit auch keinen Mangel an Institutionen mit Weltklasseformat, sodass es wenig sinnvoll erscheint, den Versuch zu wagen, eine ganz neue Einrichtung zu schaffen. Die Dienststellen der Kommission würden deshalb in dieser Phase eine Form vorziehen, die eher einer Art von „Netzwerkeinrichtung zur Zusammenarbeit“ entspräche. Jedoch gibt es dabei eine ganze Reihe von Möglichkeiten, wie solch ein EIT strukturiert werden könnte. Es geht in den nachfolgenden Fragen nun darum herauszufinden, wie interessierte Kreise hierüber denken.

Für den Fall, dass ein Netzwerkkonzept bevorzugt werden sollte, müßten die Partnerinstitutionen sich in solch einer Zusammenarbeitsstruktur selbst bestimmen können. Denn die Zusammenarbeit benötigt ein gewisses Maß an Vertrauen nicht nur zwischen den Partnern sondern auch hinsichtlich der Partnerschaft selbst. Eine außenstehende Partei, die die jeweils zu beteiligenden Institutionen auszuwählen hätte, könnte dies nur schwer leisten. Ein EIT - wie auch immer die formale Struktur aussehen mag – würde darüber hinaus eine ausreichende Autonomie benötigen – und dies auf der Ebene der Wissenschaft, der Finanzen sowie der Verwaltung – gekoppelt mit einer Reihe von Verantwortlichkeiten auf angemessenem Niveau. Es müßte zudem mit einem bedeutenden Budget ausgestattet werden, das die Zuteilung von Kernressourcen miteinschließt. Zudem sollte es über die entsprechende

Kapazitäten verfügen, die es erlauben, zusätzlich Mittel entweder im Rahmen des allgemeinen Wettbewerbs, oder über Sponsoring oder andere Formen der Zusammenarbeit mit der Industrie zu akquirieren. Das EIT könnte auch von der bevorstehenden Schaffung des Europäischen Forschungsrates (im Rahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU) profitieren, indem es sich dem Wettbewerb aussetzt und sich an den Ausschreibungen des Europäischen Forschungsrates beteiligt.

Das EIT unterscheidet sich auch von einem projektorientierten Netzwerk, oder einem „Exzellenz-Netzwerk“ der EU oder einer „Europäische Technologieplattform“ (ETP). „Exzellenz-Netzwerke“ helfen, die Forschungskapazitäten und Ressourcen von Forschungspartnern zusammen zu führen. In einem von der Industrie geleiteten ETP kommen die interessierten Parteien zusammen, um gemeinsam einen strategischen Forschungsplan, der mittel- bis langfristige Ziele für die Forschungs- und die Technologieentwicklung enthält, festzulegen und umzusetzen⁶. Die Dienststellen der Kommission verstehen das EIT vielmehr als eine Ergänzung zu diesen Initiativen. Als eine einzigartige und innovative Form fundamentaler Partnerschaft könnte es somit einen neuen und unabhängigen Beitrag der europäischen Vortrefflichkeit auf dem Gebiet der Forschung, der Lehre und der Innovation liefern.

III. Die Fragen der Konsultation

Die Arbeitsgruppe der Kommissionsdienststellen für das EIT⁷ hat mehrere Kernfragen identifiziert und ersucht nun die interessierten Parteien hierzu Stellung zu nehmen. Die Antworten zu dieser Konsultation können unter Verwendung eines Web-Instruments unter „Ihre Stimme in Europa“, <http://europa.eu.int/yourvoice/ipm/forms/dispatch?form=EIT&lang=de>, mitgeteilt werden. Alle Kommentare, die zur Online-Konsultation eingehen, werden im Konsultationsbericht veröffentlicht, der auf der EIT-Webseite zu Beginn des Jahres 2006 verfügbar sein wird (http://europa.eu.int/comm/education/eit/index_de.html). Auf Wunsch werden die Beteiligten mit Hilfe einer Mailing-Liste über den Stand der zukünftigen Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten.

Die Dienststellen der Kommission werden die während der Konsultation eingereichten Antworten sorgfältig analysieren, und sie in der für das Kollegium der Kommission bestimmten Zusammenfassung einbeziehen. Das Kollegium selbst ist jedoch weder an das Ergebnis der Konsultation noch an die von den Dienststellen der Kommission erarbeiteten Zusammenstellung gebunden. Das Kollegium wird die Ergebnisse jedoch bei seinen Überlegungen hinsichtlich der möglichen Auswirkung eines EIT berücksichtigen.

Ein wichtiger Teil der Konsultation besteht in dem kreativen Nachdenken und der freien Diskussion über die Vor- und Nachteile verschiedener EIT-Modelle. Sie werden deshalb gebeten, Ihre Präferenzen hinsichtlich der potenziellen Aufgaben, der Struktur, der jeweiligen Forschungsprioritäten sowie der Art des Zusatznutzens deutlich zu machen. Ihnen wird dann

⁶ „Report on European Technology Platforms and Joint Technology Initiatives: Fostering Public-Private R&D Partnerships to Boost Europe’s Industrial Competitiveness”, SEK(2005) 800; ftp://ftp.cordis.lu/pub/technology-platforms/docs/tp_report_council.pdf. Weitere Informationen über einzelne ETPs finden Sie unter: <http://www.cordis.lu/technology-platforms/>

⁷ An den Diskussionen über EIT sind unterschiedliche Dienststellen der Kommission mit Verantwortlichkeiten in den Bereichen Unternehmen, allgemeine und berufliche Bildung und Forschung beteiligt.

in jedem Abschnitt die Gelegenheit gegeben, sowohl die Vor- als auch die Nachteile eines jeweiligen spezifischen Aspekts des EIT zu erläutern.

Frage 1: Der Auftrag des EIT

Die Antwort auf diese erste Frage stellt einen allgemeinen Bezugsrahmen für die während des Konsultationsprozesses abzugebenden verbleibenden Antworten dar. Wir interessieren uns zunächst für Ihre Meinung in Bezug auf die generelle Ausrichtung eines möglichen EIT.

1.1 Was sollte das Hauptziel des EIT sein?

Wählen Sie bitte eine der folgenden Möglichkeiten. Wir bitten Sie daraufhin, die Gründe Ihrer Wahl darzulegen.

- Schwerpunkt auf allgemeine und berufliche Bildung (einschließlich des Nichtgraduiertenunterrichts)
- Schwerpunkt auf Forschung und Forschungsausbildung
- Schwerpunkt auf der Verbesserung der kommerziellen Nutzung von Forschung
- integriertes Konzept von Unterricht, Forschung und Technologietransfer – das „Kenntnisdreieck“
- anderer Grund / keiner dieser Gründe [Erläutern Sie dies bitte kurz.]

1.2 Begründen Sie bitte ausführlich Ihre Auswahl hinsichtlich der Frage 1.1. (Sie können uns darüber hinaus auch, sofern Sie dies wünschen, Ihre Vorstellungen hinsichtlich der möglichen Ausbildung von Hochschulabsolventen, Doktoratskandidaten und postdoktoranden Forschern mitteilen). Es wird unserer Analyse helfen, wenn Sie bei Ihren Antworten jeweils zwischen Vor- und Nachteilen (pro und contra) unterscheiden.

Frage 2: Zusatznutzen des EIT

Unabhängig davon, ob der Schwerpunkt auf Ausbildung, Forschung, Technologietransfer oder auf eine Kombination von allen drei Elementen gelegt werden soll, muss das EIT auf europäischer Ebene einen zusätzlichen Nutzen in Bezug auf die bestehenden Aktivitäten auf diesen Gebieten erbringen.

2.1 Wie kann das EIT am besten über die bestehenden Bestimmungen hinaus auf diesem Gebiet einen Beitrag leisten?

Bestimmen Sie bitte den aus ihrer Sicht wichtigsten Beitrag, den das EIT zu leisten vermag. Sie können dabei höchstens zwei Optionen wählen. In der nächsten Frage werden Sie gebeten, Ihre Auffassung hinsichtlich der Art des zusätzlichen Nutzens, den das EIT erbringen könnte, zu erläutern.

- Vernetzung zwischen Hochschuleinrichtungen und Erleichterung der gegenseitigen Befruchtung von Kenntnissen
- Erleichterung intra-europäischer Mobilität von Personal und Studenten
- Anwerbung von hervorragenden internationalen Studenten und Forschern
- Größenbedingte Kosteneinsparungen bei der Produktion von Forschungsergebnissen
- Aufbau von Synergien mit den Instrumenten des EU-Forschungsrahmenprogramms
- Förderung der Innovation und der Kenntnisübertragung auf dem ganzen EU-Gebiet
- Schaffung eines Exzellenz-Modells zur Verbreitung von bester Praxis
- Anregung der Zusammenarbeit zwischen der akademischen Welt beziehungsweise Forschungswelt und großen Unternehmen sowie Arbeitgebern

- Entwicklung der Marktfähigkeit von Forschungsprodukten und -prozessen
- Unterstützung von KMU und der lokalen und regionalen Entwicklung
- Anderes Argument / keines dieser Argumente [Erläutern Sie dies bitte kurz.]

2.2 Erklären Sie bitte, mit welchen Vorteilen und welchen Herausforderungen die Schaffung der von Ihnen unter Frage 2.1 gewählten Art des Zusatznutzens in Bezug auf eine Ergänzung der bestehenden europäischen, nationalen und regionalen Bestimmungen verbunden wäre.

Frage 3: Struktur des EIT

Wie stehen Sie zu den nachfolgenden möglichen Modellen für das EIT in Bezug auf deren Attraktivität beziehungsweise Realisierbarkeit?

3.1 Welche Art von institutionellem Modell wäre für das EIT am besten, um die angestrebten Ziele zu erreichen?

Wählen Sie bitte das aus Ihrer Meinung nach am besten geeignete Modell. In der darauf folgenden Frage bitten wir Sie, im Einzelnen zu beschreiben, wie Ihrer Ansicht nach solch eine organisatorische Struktur das EIT unterstützen könnte, seinen Auftrag zu erreichen und den gewünschten zusätzlichen Nutzen zu erzielen.

- eine einzige Einrichtung
- kleines Netzwerk (4-6 Einrichtungen)
- großes Netz (15-25 Einrichtungen)
- EIT-Label/Markenzeichen (die bestehenden Institutionen oder einzelnen Abteilungen/ Fakultäten ohne eine formale Anforderung an Vernetzung gewährt werden)
- Anderes Modell / keines dieser Modelle [Erläutern Sie dies bitte kurz.]

3.2 Beschreiben Sie bitte im Einzelnen, wie aus Ihrer Sicht die von Ihnen in Frage 3.1 gewählte Organisationsstruktur das EIT bei der Erfüllung seines Auftrags und der Erzielung eines Zusatznutzens unterstützen würde. Sie können auch zur Frage des Ausmaßes und/oder der Art der Zusammenarbeit zwischen den teilnehmenden Institutionen (Universitäten, andere Hochschuleinrichtungen, Forschungsinstitute, Unternehmen usw.) oder zum Autonomiegrad des EIT Stellung beziehen. Wir interessieren uns auch für Ihre Bewertung hinsichtlich der möglichen Schwierigkeiten und Probleme bei der Festlegung Ihrer gewählten Struktur für das EIT.

Frage 4: Forschungsprioritäten des EIT

Die Schaffung, die Verbreitung und die Anwendung von Wissen durch das EIT könnten nach traditionellen Untersuchungsmustern oder aber auf innovativere Art und Weise organisiert werden.

4.1 Wie sollte das EIT seine Lehr-, Forschungs- und Wissenstransferaktivitäten organisieren?

(Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass die angeführten Beispiele nicht beabsichtigen, gewisse Möglichkeiten aus- beziehungsweise einzuschließen, sondern diese lediglich illustrativen Charakter haben, um die verschiedenen Möglichkeiten zu erläutern, nach denen die Aktivitäten des EIT organisiert werden könnten.)

Geben Sie bitte Ihre Präferenz an. In der darauf folgenden Frage werden Sie gebeten, die Vor- und Nachteile des ausgewählten Konzepts zu erläutern.

- An Streitfragen orientiert

(problemorientiert, zum Beispiel zur Untersuchung von folgenden Fragen: Windstromerzeugung, Geflügelpest, Fahrzeuge mit geringem Kraftstoffverbrauch, städtische Erneuerungsprojekte)

- **An Fakultäten orientiert**
(akademische Felder wie zum Beispiel: Naturwissenschaften, Biochemie, Ingenieurwesen, Architektur und Raumplanung usw.)
- **An Themen orientiert**
(trans/interdisziplinäre Themenfelder, wie zum Beispiel: „saubere Energie“, „Umwelt und Gesundheit“, „nachhaltiger Verkehr“, „nachhaltige Gemeinschaften“ usw.)
- **An Wirtschaftssektoren orientiert**
(wie zum Beispiel Energieanbieter, medizinische Forschung und pharmazeutische Produkte, Automobil- und Luftfahrtindustrie, Bauwirtschaft)
- **andere Orientierungen / keine** [Erläutern Sie dies bitte kurz.]

4.2 Diskutieren Sie bitte die Vorteile und Probleme des Konzepts, das Sie in Frage 4.1 ausgewählt haben. Sie können auch, falls Sie dies wünschen, spezifische Gebiete oder potenzielle Tätigkeitsfelder hinzufügen (wie zum Beispiel ob die Geistes- oder die Sozialwissenschaften miteinbezogen sein sollten, und wenn ja, auf welche Art und Weise?).

IV. Was geschieht als Nächstes?

Diese Konsultation besteht bis zum **15. November 2005**. Danach steht das Web-Instrument zur Beantwortung nicht weiter zur Verfügung. Die Kommission wird dann beschließen, ob sie die Angelegenheit weiter behandeln möchte; wenn ja, könnte sie für die Frühjahrstagung des Europäischen Rates im Jahr 2006 ein Kommissionsdokument vorbereiten, in dem sie die Staats- und Regierungschefs auffordert, hierzu eine Grundsatzposition einzunehmen. Dieses Papier würde dann auf der EIT-Webseite zusammen mit dem Konsultationsbericht allen Interessierten zugänglich gemacht.

Sollte der Vorschlag tatsächlich weiterverfolgt werden, würde für das EIT die gesetzliche Grundlage geschaffen. An dem Mitentscheidungsverfahren wären nicht nur die Kommission (durch die Ausarbeitung der erforderlichen Rechtsgrundlage) sondern auch der Europäische Ministerrat und das Europäische Parlament als Gesetzgeber beteiligt. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann man davon ausgehen, dass, unter der Voraussetzung einer positiven Beurteilung des EIT-Konzepts, die operationelle Arbeit mit dem akademischen Jahr 2009/10 beginnen könnte.